

# Lebensabend im Waldheim

Immer mehr Behinderte kommen ins Seniorenalter / Betreuung rund um die Uhr und nicht nur Pflege

*Von Manfred Brodt / Achimer Kreisblatt, 18. Juli 2009*



**Der Tagesablauf ist strukturiert. Die Senioren bereiten das Abendessen zu.**

Die Frauen schneiden Tomaten und Paprika, schälen Zwiebeln, bereiten das Abendessen vor, auch Frau W., die schon vor 46 Jahren im Alter von 25 Jahren ins Waldheim Cluvenhagen gekommen war.

Sie ist eine von vier geistig und mehrfach Behinderten im Wohnheim der Stiftung Waldheim, die älter als 65 Jahre sind.

In früheren Jahrzehnten hat es ältere Behinderte in großer Zahl nicht gegeben, weil die Nationalsozialisten 150 000 Menschen dieser Personengruppe als „lebensunwertes Leben“ getötet hatten. In den letzten zehn Jahren hat sich dann die Zahl der älteren Behinderten verdoppelt auf bundesweit annähernd 90 000.

Nun erreichen Behinderte, auch gefördert durch den medizinischen Fortschritt, hohes Alter, und da ist es nicht damit getan, sie in Altenpflegeheimen unterzubringen, unterstreichen von der Stiftung Waldheim Vorstandsmitglied Carl-Georg Issing, Fachbereichsleiterin Wohnen Inge Behrmann und Wohnbereichsleiterin Jessica Schmidt.

Die geistig gehandicapten Menschen müssen nämlich ständig betreut und gefördert werden, damit ihre Fähigkeiten für die Bewältigung des Alltags und das Zusammenleben erhalten bleiben, sie auch psychisch begleitet werden bei Ängsten und Depressionen zum Beispiel und sie sich nicht zurückentwickeln, verkümmern und wirklich zu Pflegefällen werden.

Diese Prävention und Förderung betreibt die Stiftung Waldheim vorbildlich, die im Cluvenhagener Heim sowie in Wohngemeinschaften in Achim und Langwedel 350 geistig behinderte Menschen betreut. 420 Beschäftigte, von der Heilerziehungspflegerin und Altenpflegerin bis zum Koch und der Reinigungskraft, hat die Stiftung.

Die in Wohngemeinschaften lebenden älteren Behinderten haben einen strukturierten Tagesablauf, der mit dem Tischdecken für das gemeinsame Frühstück und dem anschließenden Abräumen beginnt, mit Einkaufen, Spazierengehen und vielen Freizeitaktivitäten zwischen den Mahlzeiten fortgesetzt wird.

Seniorenkegeln, der Seniorenstammtisch oder die Besuche auf der Domweih und dem Freimarkt gehören dazu.

Die Menschen, meist ohne Angehörige, sind nicht vereinsamt, und fühlen sich geboren, wozu auch die Begleitung durch speziell ausgebildete Mitarbeiter/innen bei der Demenz und dem Sterben beiträgt.

Stiftungs-Vorstand Carl-Georg Issing unterstreicht, dass dieser über die Eingliederungshilfe des Sozialstaates finanzierte Lebensabend für die geistig und mehrfach behinderten Menschen einfach ohne Alternative ist, und ist aufgebracht, wenn Altenheimbetreiber meinen, sie könnten hier „Kunden fischen“.

Issing: „Für viele Menschen, die schon über Jahrzehnte in der Stiftung Waldheim wohnen, wäre ein Umzug aus Altergründen nicht vorstellbar. Sie haben sich hier ein Leben aufgebaut, pflegen Freundschaften und gehen ihren Interessen und Hobbys nach. Aufgrund ihrer Biographie sind die sozialen Beziehungen und Kontakte innerhalb der Einrichtung oft die einzigen, die sie haben.“

Die Menschen, die hier im Waldheim leben, können in ihrem vertrauten Umfeld alt werden und sind nicht bloß Pflegefälle.